

Ein „Knochenjob“ mit Verantwortung

ST-Interview mit dem Pianisten Marcus Kretzer bei einem Besuch in seiner Heimatstadt

(crm) Am 12. September spielte Marcus Kretzer im Rahmen der Deutsch-Weißrussischen Musiktage. Einen Klavierabend schenkte er seiner alten Schule, dem Gymnasium Vogelsang. Der vielfache Preisträger machte 1993 sein Diplom und 1996 sein Konzertexamen — „mit Auszeichnung“. Neben seinem Pianistenberuf arbeitet der 32jährige in Hamburg an seiner Doktorarbeit.

ST: Pianist wird man nicht wie beispielsweise Bankkaufmann. War es Ihnen in die Wiege gelegt oder gab es ein musikalisches Schlüsselerlebnis?

Kretzer: „Die Entscheidung, Pianist zu werden, stand bei mir recht früh fest. Meine Mutter spielte Klavier, was mich faszinierte und anspornte. Es war mit acht Jahren meine eigene Idee, Pianist zu werden. Und ich hatte den Willen und die Hartnäckigkeit, das durchzustehen.“

Hartnäckigkeit brauchen Sie auch für Ihren weiteren Weg.

„Hartnäckigkeit und Zielstrebigkeit sind wesentlich. Ein Pianist braucht das nötige Selbstwertgefühl, daß er das Richtige macht und dafür der Richtige ist.“

Mit zwei recht unterschiedlichen Programmen sind Sie europaweit unterwegs und ein Konzertschnitt wird nächstens als CD erscheinen. Haben Sie bevorzugte Werke oder Komponisten?
„Rachmaninoff ist ein wichtiger

Posten. Auch Bach spiele ich gern. Aber die Schwerpunkte wechseln. Ich mag die Musik, mit der ich etwas verbinden kann. Ich spiele das am liebsten, das ich gerade erarbeitet, in das ich meine Energie stecke.“

Energie ist ein wichtiger Faktor Ihres Berufs.

„Pianist ist ein Knochenjob — und ein intellektueller Job, bei dem man stets hellwach sein muß. Es spielt immer der Kopf, nicht die Finger. Es ist Quatsch wenn behauptet wird, der Künstler bekomme von seiner Umgebung nichts mit. Man spürt sehr genau, wie das Publikum reagiert, ob es gefesselt ist und der Funke in beide Richtungen überspringt.“

Die körperliche Anstrengung ist dabei nicht zu vergessen.

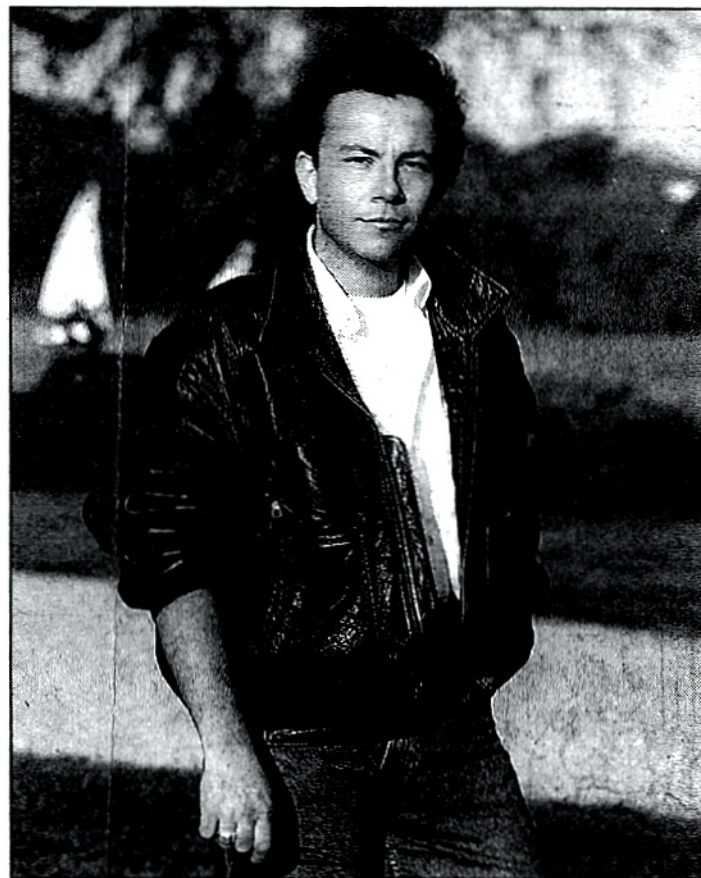
„Körperliche Kräfte und Gesundheit sind sehr wichtig. Ich nehme im Schnitt bei jedem Konzert zwei Kilo ab. Aber das Körperliche ist nur die Basis für das darauf aufbauende Geistige.“

Ist dieser Beruf diese großen Anstrengungen wert?

„Unbedingt. Ich möchte nichts anderes machen. Es ist ein Beruf mit vielen Facetten, der die Persönlichkeit bildet und den Horizont erweitert. Und in gewissem Sinne habe ich eine pädagogische Aufgabe. Musik soll Freude machen, aber nicht unbedingt gefällig sein. Gegenüber Musik und Publikum habe ich eine künstlerische

Verantwortung. Mit der nötigen Technik steht jedes Konzert auf hohem Niveau. Aber das

Höchste ist, wenn alles stimmt, der Funke überspringt. Dann spielt ‚es‘ — nicht ‚man‘“.



Der gebürtige Solinger Marcus Kretzer wohnt in Hamburg und arbeitet derzeit an seiner Doktorarbeit. Foto: z